

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeile für den ersten Tag im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Mittagsblatt 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Hasenstein & Vogler
G. L. Daube, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thienes, Greif-
wald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg
Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens,
Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Von der Cholera.

Berlin, 10. September. Eine neue Maß-
regel zur Abwehr gegen die Cholera hat das
Reichsgesundheitsamt getroffen. Da die Wasser-
straßen zwischen Hamburg und Berlin stark be-
fahren werden und die Schiffe erfahrungsgemäß
Erkrankungen auf den Fahrgästen zu verheimlichen
suchen, so ist ein Dampfer in Dienst gestellt
worden, der mit einem Arzt an Bord auf der
Donau fließt. Auf solche Weise werden
die vorübergehenden Schiffe einem möglichen
Gefahr entzogen. Choleraverdächtige
werden in ein bei Havelhausen errichtetes
Lazareth bzw. in das bei Dramburg liegende,
zur Aufnahme von Kranken umgeformte Men-
delhofe Lazareth übergeführt. Hierdurch dürfte
die Gefahr der Einschleppung der Seuche auf dem
Wasserwege für Berlin und Umgegend wesentlich
verringert sein.

Die Strafanstaltsverwaltung Börgen hat
sich an den Berliner Magistrat mit der Bitte um
Aufnahme der dortigen an der Cholera erkrankten
Strafgefangenen in die städtischen hiesigen Cho-
leralazarethe gewendet. Seitens des Magistrats
hat dieses Ersuchen, wie wir hören, abschlägig
beschieden werden müssen. Nachdem der Berliner
Magistrat bezüglich der übrigen Vororte
abgelehnt hat, kann er um so weniger einer föh-
nlichen Verwaltung gegenüber, der die größten
Mittel zur Verfügung stehen, eine Ausnahme
machen. Dazu kommt, daß es sich um kranke
oder krankheitsgefährdete Gefangene handelt
würde, die eine besondere Überwachung erfordern
und die man doch nicht ohne Weiteres mit un-
beaufsichtigten, „freien“ Kranken zusammenbringen
kann.

Welche Umstände bereiten den hiesigen Behör-
den die aus Hamburg hier eingeflorenen Per-
sonen, die hier keine Wohnungen finden und des-
halb Gesundheitsdienste von der Polizei verlangen.
Solche Personen können aber, ehe sie keine feste
Wohnung haben, einem Hygiene-Physikus nicht zu-
gewiesen werden, müssen vielmehr nach den Kon-
trollstationen nach dem Schleifens und Leichter
Befehl geschickt werden.

Ueber den Stand der Cholera in Hamburg
macht Dr. Reinde, der an Stelle des bisherigen
Medizinal-Inspektors Dr. Kraus die Leitung des
hamburgischen Medizinalwesens übernommen hat,
in der neuesten Nummer der „Berl. Klinischen
Wochenschr.“, die heute (Sonntag) zur Ausgabe
geht, eine Reihe von Mitteilungen von Be-
lang. Zunächst seien die statistischen Angaben
Reinde's wiedergegeben. Danach hatte Hamburg
bis zum 3. September im Ganzen reichlich 7000
Erkrankungen und rund 4000 Todesfälle zu ver-
zeichnen; davon entfielen 800 Erkrankungen auf
die Zeit bis zum 27. August. Seit dem 30.
August sei, nach vorheriger Steigerung, ein lang-
samer Nachlass unverkennbar. Auch war erkenn-
bar, daß die Zahl der schweren Erkrankungen im
Verhältniß im Rückgang ist. Bemerkenswert
ist die frühe Verschiebung der Seuche; der Ha-
uptzeit ist fast völlig frei; hingegen ist sie sich jetzt
mehr nach der Richtung gegen St. Pauli, Ein-
siedel und Barmbeck hin. Von den Ärzten in
Hamburg ist, so viel bekannt, bis auf einen schon
wieder genesenen Augenarzt, keiner an Cholera
erkrankt; im Warte- und Transportpersonal sind
nur ganz vereinzelte Erkrankungen vorgekommen.
Die übrigen Klassen sind nach Dr. Reinde auch
jetzt noch fast völlig frei. Des Längeren verweist
Dr. Reinde bei der Erörterung der Einschleppung
der Cholera. Er polemisiert hierbei gegen Koch,
„Nach Kochs Beobachtungen“, schreibt Reinde,
„ist es fast zur Sicherheit geworden“, daß aus
dem großen Schuppen, der am Amerikaplatz für
die Einwanderer erbaut ist, und dessen Abgänge
bis dahin ohne vorgängige Desinfektion in die
Gasse entleert wurden, Keime in das Wasser ge-
langt sind, das dann zum Trinken benutzt wurde.
Da diese Annahme richtig, dann war unser Hafen
in hohem Maße schon infiziert, ehe überhaupt ein
wirklicher Cholerafall vorkam, und die ersten
erkrankten Personen waren dann nicht als Ein-
würger, sondern als Folge der Wasservergiftung an-
zusehen. Ohne Zweifel war Hamburg zur Zeit
der Einschleppung wie ein volles Pulverfaß. Es
bedurfte nur eines Fünkchens, um die gewaltige
Explosion herbeizuführen. Solche Fünkchen sind
in modernen Verkehr, zumal auf dem Landwege,
um möglich abzuwehren. Allerdings haben die viel-
en Flüchtlinge aus Hamburg, die auswärtig er-
krankt sind, bis jetzt noch nirgends eine Epidemie
erregt, und man glaubt, daß das den dort ge-
übten energischen Hygienischen und Desinfektions-
maßnahmen zu danken sei. Ich bin fester genug,
die Richtigkeit dieses Schlusses sehr ernstlich zu be-
weisen, schon allein um der Diarrhoeerkrankten
willen, die allen diesen Maßnahmen nicht un-
terworfen werden. Meines Erachtens hängt
das Verhalten eines Ortes gegenüber der Cho-
lera viel weniger davon ab, wie bald der erste
Fall konstatiert wird und was dann gegen die
Weiterverbreitung geschieht, als vor allem
davon, in welchem sanitären Zustande der Ort
zur Zeit der Einschleppung befindet und
weiter, ob in ihrem ursprünglichen Zusammen-
hange noch wenig aufgefärbten zeitlichen und räum-
lichen Dispositionen Ferkelsofen vorhanden sind
oder nicht.“ Weiterhin berichtet Dr. Reinde
eingehend über den jetzigen Stand der Kranken-
pflege in Hamburg. Die beiden allgemeinen
Krankenhäuser beherbergen ausschließlich Cholera-
kranke, nachdem ihre gewöhnlichen Infassen in
Privat-Krankenhäuser überführt worden sind.
Außerdem sind an verschiedenen Stellen der Stadt
Baracken in Eile neu errichtet worden: neben
dem alten Krankenhaus, neben dem Seemanns-
heim Marine- und dem Vereins-Hospital, ferner
beim Eppendorfer Krankenhaus ein eigenes
Barackenlazareth mit 250 Betten hergestellt,
welchem das Feldlazareth mit 500 Betten be-
nachbart ist. Schließlich ist in Rotterdam eine
Schule in ein Cholera-Lazareth umgewandelt wor-
den. Gegenwärtig werden in Hamburg 3000 bis
3500 Cholerakranken im Betrieb sein. Ärzte- und
Pflegepersonal ist jetzt ausreichend vorhanden;
wofür besonders die Unterstützung der preussischen
Militär-Medizinal-Verwaltung zu danken kam.
Die überwiegende Zahl der Kranken wird in den
Krankenanstalten behandelt. In die schnelle Über-
führung der Kranken dort hin willigen die Ange-
hörigen bereitwillig ein. Schwere hingenen ist
die Durchführung der Desinfektion für welche 20
Anstalten improvisiert worden sind. Eine Ver-
sehrung ist jedoch darin eingetreten, seitdem Bürger-
freiwillig die Überwachung der Desinfektion über-
nommen haben. Nach über stand es eine Zeit

lang mit der Beseitigung der Leichen. „Die
Leichen“, schreibt Dr. Reinde, „häuften sich zu
Hundertern in den Leichenhäusern an; es war oft
schwer, dieselben zu identifizieren, und die zur Be-
erdigung nötigen Papiere bei den Standesämtern
zu beschaffen. Oft fehlten die Angehörigen, die
sich der Beerdigung hätten annehmen können.
Sicht sind drei große Leichenbaracken fertig gestellt,
und die Beerdigung überwiegt überwiegt die Leichen,
für die von den Angehörigen nicht innerhalb 24
Stunden gesorgt ist.“ Zum Schluß zollt Dr.
Reinde dem Verhalten der Bevölkerung Lob.

Greifswald, 9. September. Bis zur
Stunde ist hier kein zweiter Fall an Cholera vor-
gekommen.

Wart, 8. September. Vorgestern traf hier
ein Mädchen aus Hamburg ein, um die hier
wohnende Mutter zu besuchen. Obgleich dasselbe
ein Gesundheitsattest beibrachte, wurde es doch
zwecks Beobachtung in einem isolierten Zimmer
des hiesigen Krankenhauses untergebracht. Durch
Zufall fand der beobachtende Arzt bei demselben
einen Entlassungsschein eines Hamburger Kranken-
hauses, durch welchen sich herausstellte, daß das
Mädchen cholerakrank gewesen und erst vor einigen
Tagen als geheilt entlassen war.

Hannover, 9. September. Heute Abend
ist der aus Hamburg zugereiste Kaufmann Neu-
mann an der Cholera verstorben; aus dem Ge-
bürgnisse wurde heute eine aus Altona zugereiste
Frauensperson in die Baracken eingeliefert; die
Konzerte sind wieder gestattet.

Hamburg, 9. September. Die Cholera
ist heute in der Stadt und Vorstadt
erheblich abgenommen; bis Abends
sind im Stadthause nur 92 Er-
krankungen und 43 Gestorbene gemeldet.
Die Nachricht, der Auswandererdampfer „Thur-
ingia“ habe von New-York gebrachte Auswanderer
in Bremerhaven landen müssen, ist unbegründet;
ebenso daß schon 60 Strafgefangene im Zentral-
gefängnis gestorben seien.

Die sechste erwartete rezidierte Cholera-
statistik soll bis Sonntag, den 11. d. Mts., fertig-
gestellt sein. In den Krankenhäusern Hamburgs
liegen 2040, in denen Altonas 63 Cholerakranke.
Der Gesundheitszustand des neunten Armeekorps
ist günstig. Das Oberkommando hat unter
Androhung schwerer Strafen den Genuß aller
Früchte verboten. Dem Kaiser wird täglich über
den Gesundheitszustand des Korps berichtet. Eine
bakteriologische Untersuchung des Altonaer Lei-
tungsapparats hat ergeben, daß vom 1. August bis
heute in einem Rubikentimeter Wasser niemals
mehr als 30 Keime beobachtet sind und daß sich
unter denselben niemals gesundheitsgefährliche
Bakterien befanden.

Ueber die Einschleppung der Cholera nach
Hamburg giebt das „Hamb. Ztbl.“ eine ganz
neue Version, deren Prüfung wir den zuständigen
Behörden überlassen müssen. Hiernach seien die
ersten choleraverdächtigen Fälle im Hamburger
Hafen auf den mit ostasiatischem Walfischwien-
personal fahrenden Dampfern erfolgt. Vor der Fest-
stellung der Cholera in Hamburg erkrankten auf
dem Dampfer „Drachensfels“ im Hafen drei und
in Antwerpen vier indische Feuerleute an Dia-
röe. Ein Zeichen, das zur Verhütung hätte mahnen
sollen, dem jedoch nicht die genügende Beachtung
geschenkt wurde. In einem großen Teile der
Bevölkerung am Hafen sei auch die Ansicht ver-
breitet, daß die Cholera durch die ostasiatischen
Feuerleute in Hamburg eingeschleppt sei.

Rotterdam, 9. September. Heute erkrank-
ten hier zwei Männer an Cholera asiatica, einer
derselben ist auch bereits gestorben; vier ver-
laurten, hatten beide auf einem holländischen Schiffe
gearbeitet.

Deutschland.

Berlin, 10. September. Betreffs des kün-
ftigen Reichs-Seuchengesetzes wird der „Nat.-Ztg.“
geschrieben:

„Die Presse beschäftigt sich gegenwärtig viel
mit der möglichen Gestaltung eines Reichs-Seuchen-
gesetzes und wie in demselben die Befugnisse des
Reiches zu regeln seien. In ihrer gestrigen
Zeitung ist auf die Auswanderungs-Kommission
als eine vorbildliche Organisation hingewiesen.
Da die Auswanderung eine ständige Erscheinung
unseres wirtschaftlichen Lebens, die Seuchen
glücklicherweise nur vereinzelt auftreten, dürfte
eine andere Bezugnahme näher liegen und zwar
auf das Reichsgesetz betreffend die Abwehr und
Unterdrückung der Reblauskrankheit vom 3. Juli
1883. In demselben ist zwar die Überwachung
der Reblauskrankheiten und im Falle der Ermitt-
lung des Infekts das Recht, nach Möglichkeit
Verfügungen zu treffen, welche eine Verbreitung
derselben zu verhindern geeignet sind, den Landes-
regierungen vorbehalten. Dagegen bestimmt der
§ 5 wörtlich:

„Der Reichskanzler wird die Ausführung
dieses Gesetzes und der auf Grund desselben er-
lassenen Anordnungen überwachen. Tritt die
Reblauskrankheit in einer solchen Gegend des
Reichsgebiets oder in solcher Ausdehnung auf,
daß von den zu ergreifenden Maßnahmen die Ge-
biete mehrerer Bundesstaaten betroffen werden
müssen, so hat der Reichskanzler oder ein von ihm
bestellter Reichskommissar für Herstellung und
Erhaltung der Einheit in den seitens der Landes-
behörden zu treffenden oder getroffenen Maß-
nahmen zu sorgen und das zu diesem Zweck Er-
forderliche anzuordnen, nötigenfalls auch die Be-
hörden der beteiligten Bundesstaaten unmittel-
bar mit Anweisung zu versehen.“

Im § 6 des Gesetzes ist dann weiter vorge-
sehen, daß von jedem Auftreten der Reblaus,
sowie von jeder, einen dringenden Verdacht des
Vorhandenseins des Infekts begründenden Erschei-
nung innerhalb eines Bundesstaates die Regie-
rung des letzteren, unter eingehender Darlegung
aller in Betracht kommenden Verhältnisse, dem
Reichskanzler stets unverzüglich Mitteilung zu
machen hat.

Man sollte glauben, daß die außerordentlichen
Befugnisse, die hier dem Reichskanzler zum
Schutze des Weinbaues verliehen sind, ohne die
Machtstellung der Bundesstaaten zu beeinträchti-
gen, ihm noch weit eher zum Schutze der ge-
samten Bevölkerung anzuvertrauen sein mög-
ten, und daß, was der Reblaus recht ist, auch
dem Kommagacillus billig sein muß.“

Der evangelische Ober-Kirchenrat hat,
wie die „Kreuzzeitung“ meldet, die königlichen
Konstitutionen der neun älteren Provinzen beauf-
tragt, bei der näherstehenden Bedrohung durch
die Cholera den Geistlichen ihres Bezirks zu

empfehlen, daß dieselben vom nächsten Sonntag
ab im Allgemeinen Kirchengebet der drohenden
Gefahr mit der Bitte um Abwendung und unter
Demütigung vor Gott gedenken. Gleichzeitig
ist den Geistlichen folgende Einschaltung in das
Kirchengebet zur Benutzung anheimgestellt
worden:

(Unter den Worten: „Hilf einem Jeden in
seiner Noth und sei ein Heiland aller Menschen,
vorzüglich deiner Gläubigen“): Insonderheit in
dieser ersten Zeit, da eine verheerende Krankheit
unser Vaterland heimlich, nimm Dich unser
gnädig an, Gott unseres Heils, der Du unsere
Zukunft und unsere Stärke bist. Du erbörst
Gebete, darum kommt alles Fleiß zu Dir. Wir
erkennen in Demuth und Reue, daß wir Unrecht
der Dir gethan und den Reichtum Deiner Güte,
Gebund und Rangmuth, die uns zur Heile leisten
sollte, oft verachtet haben. Um Deiner unend-
lichen Barmherzigkeit willen rette und bewahre
uns; beschütze uns unter dem Schatten Deiner
Flügel; stürme den Elend und den Verheerungen
der Seuche. Gib uns ein festes Herz, daß Dir
vertraut; stärke uns den Glauben, daß Du auch
in den Zeiten der Trübsal Gedanken des Friedens
mit uns hast und nicht des Leides; vermehre in
uns die Kraft der brüderlichen Liebe und laß
Deine väterliche Heimsuchung dienen zum Wach-
thum in unserer Eitelung. Bewahre uns vor
einem bösen u. f. w.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Sollten die
unangenehmsten, von einzelnen Orten bis jetzt ver-
hängten Sperrenregeln auch an zahlreich an an-
deren nachgeahmt werden, so würde man sich der
Tragweite dieser Maßnahmen erst allgemein be-
wußt werden. Noch mehr würde dies aber der
Fall sein, sobald nach dem Vorbilde der von uns
selbst getroffenen Anordnungen das Ausland in
gleicher Weise mit Sperrenregeln gegen uns
vorgehen wollte. Man denke sich die Waarenan-
fuhr und den Reiseverkehr aus zahlreichen deut-
schen Orten nach dem Auslande hin in der Weise
abgeschnitten, wie einzelne Inlandsorte gegen
andere sich absperrten verdrückt haben. Die
schweren wirtschaftlichen Nachteile, welche sich
hieraus für unser ganzes Erwerbs- und Verkehrs-
leben ergeben müßten, springen in die Augen.
Zu groß sind fürwahr die Schäden, welche der
Einkauf der Seuche in unser Vaterland dem
Nationalwohlstand zufügt, als daß wir sie unfer-
seits durch unnötige Maßnahmen noch vergrößern
dürften. Auch im Inlande müßte eine Verallge-
meinerung der Sperrenregeln einzelner Orte ge-
genüber der Bevölkerung einzelner Orte ge-
genüber, sei es auch nur in Rücksicht auf die
Einfuhr einer größeren Zahl von Waarengattun-
gen, zu bedenklichen wirtschaftlichen Folgen füh-
ren. Es ist beispielsweise an einzelnen Orten
davon die Rede gewesen, den Fleisch- und Fisch-
verkehr nach bestimmten Orten abzuschnitten.
Man halte sich eine Einschränkung der Zufuhr
dieser unentbehrlichen Lebensmittel in der An-
wendung auf eine größere Anzahl von Städten
vor Augen, man vergegenwärtige sich die Wir-
kungen, welche dies auf die Versorgung größerer
Städte einerseits und auf die Erwerbstätigkeit
der an der Fleischherstellung und dem Fischfang
betheiligten Bevölkerungskreise andererseits aus-
üben würde, um zu erkennen, wie auf diese Weise
der konsumierenden Bevölkerung notwendige Nahr-
ungsmittel empfindlich vertheuert und ganzen
Erwerbsklassen die Bedingungen ihrer wirtschaft-
lichen Existenz unterbunden werden können. In
dieser bedrängten Zeit ohne zwingende Gründe
über das Maß der gebotenen Vorsicht hinauszuge-
hen, kann nur die allgemeine Lage verschlim-
mern. In der That liegen zu Maßregeln der an-
gedeuteten Art zwingende Gründe nicht vor.
Nach dem übereinstimmenden Urtheil der Sach-
verständigen ist die Gefahr, daß durch den Ver-
kehr gesunder Reisenden, namentlich durch die
ohnehin sorgfältiger ärztlicher Überwachung
unterstehenden Beamten der Post- und Eisenbahn-
verwaltungen, daß durch Postbefugnisse und
Waarenbezüge, mit Ausnahme weniger, schon dem
Auslande gegenüber abgesperrter Waarenartikel,
die Seuche verschleppt wird, so gering, daß sie
gegenüber den anderen Verschleppungsmöglichkeiten
nicht in Betracht kommen kann. Dem Verne-
men nach sind diese Erwägungen auf die Stel-
lung der Regierung zu den mehrgedachten polizei-
lichen Sperrenregeln nicht ohne Einfluß ge-
wesen und es stehen allgemeine Weisungen an die
Behörden in Aussicht, durch welche verfügt wer-
den soll, daß die polizeilichen Anordnungen über
das für die Gesundheitsverhältnisse wirklich nöthige
Maß hinaus zum Schaden wichtiger
Interessen des Wirtschaftslebens ausgebeugt
werden.“

Auch die „Kreuzzeitung“ weiß zu melden,
in diesen Tagen werde durch eine Verfügung der
betheiligten Ministerien den „hauptsächlich unge-
fährlichen Abwehrmaßnahmen ein Ende gemacht
werden.“ Es muß indessen eine solche Verfügung
nicht nur seitens der preussischen Minister er-
gehen, sondern die Aufhebung der Sperre auch
in den außerpreussischen Staaten, wo derlei Maß-
regeln wie in Preussien ergangen sind, seitens des
Reichskanzlers gefordert werden.

Es ist selbstverständlich, daß, wenn das
Reich durch eine neue Ordnung unserer Militär-
verhältnisse und wachsenden Aufwendungen auf an-
deren Gebieten vor eine starke Vermehrung seiner
finanziellen Leistungen gestellt wird, die Deckung
einer wieder nur in den dem Reich zuteilenden
Einnahmequellen gesucht werden muß. Eine Ab-
wälzung durch Matruarbeitsträge auf die Einzel-
staaten geht bei der Finanzlage der letzteren nicht
an. Es steht demnach nicht fest, wie hoch
die neuen finanziellen Anforderungen der Regie-
rung ausfallen werden, noch viel weniger, wie
sich der Reichstag zu den militärischen Vor-
schlägen stellen wird, es kann daher bis auf Wei-
teres auch nur annähernd nicht angegeben wer-
den, in welchem Umfang die Eröffnung neuer
Einnahmequellen im Reich nöthig sein wird, und
nach unseren Informationen bestehen daher auch
vorläufig noch keine bestimmten Pläne zur Er-
weiterung der Steuerquellen im Reich, sondern
es finden erst Erwägungen und Vorbereitungen
nach verschiedenen Richtungen statt. Derselben
können sich nicht auf ganz neue Steuerobjekte,
deren es kaum mehr giebt, sondern nur auf eine
größere Ertragsfähigkeit bestehender Steuern
beziehen, und dabei müssen natürlich immer die
Gegensätze des Massenverkehrs in Betracht
kommen. Der Reichstag wird wohl erst nach der
Feststellung der durch die neuen militärischen An-
forderungen verursachten Kostenrechnung mit der
Frage der Deckungsmittel befaßt werden, was
nicht vor Ende der nächsten oder in der zweitfol-

genden Tagung der Fall sein könnte. Man wird
von dem gegenwärtigen Reichstag nicht zu be-
fürchten brauchen, daß er bei neuen Steuerbewill-
igungen leichtfertig verfährt und über das unum-
gänglich notwendige Maß hinausgeht; auch das
Zentrum hat in dieser Beziehung viel Rücksicht
auf seine Wähler zu nehmen. Inbessenen, wenn
die unvermeidliche Nothwendigkeit erhöhter mili-
tärischer Aufwendungen im Reichstag anerkannt
wird, so kann sich derselbe auch nicht der Ver-
pflichtung entziehen, für die Aufbringung der
Mittel zu sorgen.

In einigen Blättern werden die Mehr-
kosten der erwarteten Militärvorlage jetzt gar auf
150 Millionen Mark jährlich angegeben. Wir
haben allen Grund, an unserer früheren Mit-
theilung festzuhalten, daß die Mehrkosten sich
auf ungefähr 80 Millionen Mark belaufen wür-
den, falls alle in der Vorlage in Aussicht genom-
menen Reorganisationsmaßnahmen vom Reichstag ge-
nehmigt würden.

Gegenüber der laut gewordenen Voraus-
setzung, daß man in Regierungskreisen den Reichs-
tag erst im Januar einberufen denke, macht die
„Magd. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß die dem
Bundesrathe durch Gesetz übertragene Befugnis,
Staaten, welche mit Deutschland nicht in einem
Handelsvertragsverhältnisse stehen, gewisse han-
delspolitische Vortheile zu gewähren, am 1. De-
zember d. J. abläuft. Angesichts noch schweben-
der Vertragsverhandlungen dürfte dem Bundes-
rathe der Eintritt eines Ratums in diesem
Punkte nicht wünschenswerth erscheinen. Ein
solches kann aber nur vermieden werden, wenn
man sich vorher mit dem Reichstage verständigt
hat.

Auf Beschluß des Berliner Magistrats
in seiner gestrigen Sitzung ist von diesem ein
Glückwunsch an die Stadt Genoa aus Veran-
lassung der Kolumbus-Feste telegraphisch über-
sandt worden.

Goslar, 9. September. Der national-
liberale Landtagsabgeordnete Mackensen ist in
Sachsa am Harz gestorben.

Stuttgart, 9. September. (W. Z. B.)
Der König hat verfügt, daß das diesjährige
Volksfest in Cannstatt unterbleibe.

Die Herbstübungen des 13. Armeekorps
schließen mit dem Divisionsmanöver ab. Die
Formirung einer Reservebrigade fällt fort.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. September. (W. Z. B.) Die
Blättermeldung, wonach der Erzherzog Eugen
zum Oesterreichischen Erzherzog gewählt werden soll,
wird stark angezweifelt.

Nach einem Brief der „Pol. Corr.“ aus dem
Vatikan wird die Bewilligung der päpstlichen
Sturze für Rußisch-Polen als unwahrscheinlich
bezeichnet.

Wien, 9. September. Der „Pester Lloyd“
greift heutig die österreichische Regierung an, weil
diese choleraverdächtige Sendungen durchlasse, und
droht, daß Ungarn sich gegen Oesterreichanten ab-
schließen werde.

Italien.

Genoa, 9. September. (W. Z. B.) Der
Kommandant des französischen Geschwaders
Admiral Rouvier wurde mit seinem Stabschef
und den Kommandanten der französischen Kriegs-
schiffe heute Nachmittag vom Könige empfangen.
Der Admiral hielt bei dem Empfange an den
König folgende Ansprache:

„Sire! Der Präsident der Republik hat
mir die Ehre erwiesen, mich zu beauftragen, Ew.
Majestät in seinem Namen zu begrüßen und
Ihnen seine Wünsche für das Glück Ew. Majestät
und der königlichen Familie zu überbringen.
Indem ich Ew. Majestät das Schreiben des Prä-
sidenten der Republik überreiche, bitte ich Sie,
den Ausdruck meiner ehrsüchtvollsten Huldigung
annehmen zu wollen.“

Der Admiral überreichte hierauf das Schrei-
ben des Präsidenten Carnot. Der König erwid-
erte etwa Folgendes:

„Die Begrüßung und die Wünsche des Prä-
sidenten der französischen Republik, mit deren
Ueberbringung Sie beauftragt wurden, werden
von mir und meinem Volke hoch gewürdigt.
Indem Ihre Regierung Sie bei einem so feier-
lichen Anlasse mit dieser Mission betraute, hat
sie uns den Beweis einer Freundschaft gegeben,
welche uns theuer ist und welche unseren Ge-
fühlen lebhafter Sympathie für Frankreich entspricht.
Die Desagrugung Ihrer Person hierzu war uns
insofern angenehm. Ich bin erfreut, Ihnen
meine aufrichtigste Genugthuung fundgeben zu
können.“

Der König stellte hierauf den Admiral den
Prinzen und den Ministern vor. Nach der
Audienz, welche 50 Minuten dauerte, unterhielt
sich König Humbert in leutseliger Weise mit
den Offizieren des französischen Geschwaders.
Admiral Rouvier wurde von dem Könige und der
Königin Margherita empfangen. Bei der Auffahrt
wurden die französischen Offiziere von der vor
dem Palais angammelten Menschenmenge wie-
derholt mit lebhaften Zurufen begrüßt.

Der rumänische Oberst Murgescu, welcher
unter demselben feierlichen Zeremoniell wie Ad-
miral Rouvier unmittelbar nach demselben vom
König in etwa halbbländiger Audienz empfangen
wurde, überbrachte demselben einen Brief seines
Souveräns und erklärte, derselbe habe, von dem
Wünsche befehle, seine freundschaftlichen Gefühle
gegen das italienische Königshaus zum Ausdruck
zu bringen, ihn beauftragt, dem Feste zum Ge-
dächtniß Kolumbus' beizuwohnen. Die Anwesen-
heit der rumänischen Flotte bei dem Feste der
italienischen Nation sei ein Unterpfand für die
Freundschaft der beiden Nationen mit einander ver-
bindenden Beziehungen. Der König betonte in
seiner Antwort, die gegenseitigen Gefühle brüder-
licher Freundschaft seien durch den jüngst erfolg-
ten Besuch des Königs von Rumänien in Italien
neue gestärkt worden. Um so mehr wisse er den
neuerlichen Beweis von Sympathie zu schätzen,
welchen das mit Italien aus gemeinsamem Ur-
sprung entsprossene Rumänien durch die Theil-
nahme an Kolumbus' Festtage ihm wie der gesamm-
ten italienischen Nation darbringe. Nach der
Vorfellung des Gefolges nahm Oberst Murgescu
Gelegenheit, der Königin seine Ehrfurcht zu be-
zeigen.

Avorno, 9. September. (W. Z. B.) Das
Leichenbegängnis des Generals Giabini ist für
Dienstag in Aussicht genommen. Am Sonnabend
und Sonntag wird die Leiche öffentlich ausge-
stellt werden. Von den Häusern wehen Trauer-
fahnen.

Großbritannien und Irland.

Glasgow, 9. September. (W. Z. B.)
Der Kongreß der Gewervereine stimmte mit
205 gegen 155 Stimmen für den Achtstundentag.
Die Theilnahme am Älteren internationalen
Kongreß wurde wegen dessen ausgesprochenen
sozialistischer Tendenzen abgelehnt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. September. In Folge einer
von der Kommission, welche am 27. und 28.
v. Mts. im Reichsamt des Innern gelagert
hat, gegebenen Anregung ist im städtischen
Gesundheitsamt eine gemeinverpflichtende
Zusammenstellung von Schutzmaßnahmen gegen die
Cholera gefertigt worden. Derselbe hat nachstehen-
den Wortlaut:

I. Sei besonnen in der Gefahr; hüte Dich
vor übergroßer Neugierde, denn sie trübt Dir
das klare Urtheil! Nur der klar denkende Mensch
kann die gefahrverhütenden Mittel richtig an-
wenden. Halte auf Sauberkeit an Dir und um
Dich! Beherrsche Dich, Mäßigkeit, peinliche Sauber-
keit gewahren am besten Schutz vor Erkrankung.
Halte fest an Deiner gewohnten, geregelten Lebens-
weise, gehe regelmäßig zu den Menschenansam-
mlungen aus dem Wege! Vermeide Arzneyen, so
lange Du gesund bist! Besuche Kranke nur dann,
wenn Deine Pflicht Dich ruft! Vermeide Ver-
kehr und nähere Verührung mit Personen, welche
aus Choleraerkrankungen kommen! Verlasse nicht,
wenn der Krankheit zu entgehen, Deinen Wohnort;
bedenke, daß Du auf der Reise und an fremden
Orten unter veränderten Lebensverhältnissen mehr
gefährdet sein kannst, als zu Hause bei vorrich-
tiger, gleichbleibender Lebensweise.

II. Andere Gegenstände, als Nahrungs-
mittel bringe nicht an oder in den Mund
(z. B. nicht den Finger beim Umkleiden, Feder-
halter, Bleistift u. dergl.). Trinke möglichst
wenig Wasser und nur solches, welches als un-
verändert Dir bekannt ist! Unverändert ist in
der Regel reines Quellwasser, Wasser aus tiefen
Brunnen, welches aus geschlossenen Leitungen,
welches — wenn offenen Gefäßen entnommen
— einer wirksamen Filtration unterzogen ist.
(Kleine Hausfilter sind, wenn nicht häufig ge-
wechselt oder gereinigt, eher schädlich als nützlich.)
Wasser aus Flüssen, Gräben, Teichen, stachen
offenen oder mit undichten Decken versehenen
Brunnen, ferner aus Brunnen, welche sich in der
Nähe von Schmutz- oder Dünghaufen befinden,
ist in Cholerazeiten verdrängt. Jedes Waschen,
Spülen, sowie Ausgießen von Schmutzwasser in
der Nähe von Brunnen kann gesundheitsgefährlich
werden. Verdrängtes Wasser darf beim Herrschen
oder Wachen der Krankheit nur nach minuten-
langem Kochen zum Genuß, zum Waschen des
Gesichts, zum Reinigen des Mundes, zum Spülen
der Zähne und zum Gießen u. dergl. verwendet
werden. Durch Kochen werden die Krankheits-
keime zerstört; jedoch können sich bei längerem
Stehen frische Keime wieder festsetzen. Um ge-
kochtes Wasser schmackhaft zu machen, lege einem
Glas (1 l.) eine Pfefferkörbe Weinsäure oder
2 Tropfen reiner Salzsäure zu. Benutze
Wasser in faubenen Gefäßen auf! Thee, Kaffee
und Kalda sind erlaubte Getränke, auch gutes
Bier und reiner Wein. Hüte Dich vor Eis und
sehr kalten Getränken! Dein Bier sei klar und
frisch, weder sauer noch schal; laß es Dir nur
in solchen Gläsern geben, welche mit unver-
dächtigem (wünschensfalls gekochtem) Wasser ge-
spült sind! Bittere Schnäpse enthalten häufig
Alkohol, wirken daher abführend und sind bedenklich.
Mineralwässer sind unbedenklich, wenn sie natür-
lichen Quellen entstammen oder mit destillirtem
Wasser bereitet sind. Vermeide den Gebrauch von
ungekochter Milch! An Butter und an frischem
Käse kann der Krankheitskeim haften, wenn sie in
der Nähe choleraerkrankter Personen zubereitet oder
aufbewahrt wurden. Ist Obst und Gemüse, auch
Gurken u. dergl., nur in gekochtem Zustand, ge-
niete überhaupt nichts ungekocht oder ungebraten,
was von fremden, Dir nicht als zuverlässig rein
bekannten Händen angefaßt worden ist! Hole
Lebensmittel nur aus zuverlässigen reitlichen Ver-
kaufsstellen! Weide solche, welche sich in Cholera-
zeiten befinden! Vermeide alles Uebermaß im
Genuß von Speisen und Getränken! Besonders
vorsichtig sei, wenn Du zu Durchfall neigst! Ist
und trink als Gesunder nichts in einem Kranken-
zimmer! Bedenke, daß dort Fliegen und ähnliche
Insekten den Krankheitskeim aus der Nähe des
Kranken auf Deine Speisen übertragen können.
Auch die Zigarre kann Dir im Hause des Kranken
den Ansteckungsstoff zuführen.

III. Halte den Kopf kühl, den Leib warm,
die Füße trocken! Wähle und schlaf in reiner
Luft! Küchengeräthe schätze nicht vor Ansteckung!
Wasche oft am Tage Deine Hände mit Wasser,
Seife und Bürste, insbesondere ehe Du Ge-
nüsse berührst! Hast Du beschmutzte oder ver-
dächtige Gegenstände angefaßt, so reinige Deine
Hände zuvörderst sorgfältig mit einer Lösung von
55 Gr. (etwa 4 Eßlöffel) wasserlauer, ver-
flüssigter Karbolsäure in einem Liter Wasser
(einprozentige Karbolsäurelösung) und wasche sie
dann mit Seife und reinem Wasser nach! In
Cholerazeiten habe Dich nicht in Flüssen oder
Teichen! Benutze einen öffentlichen Abtritt nur
im Nothfall. Die Sitzbretter von Abtritten,
welche fremden Personen zugänglich sind, sollten
täglich mit Seifenwasser gesäubert werden. Nimm
hierzu 1 Pfund Seifenstücke auf einen Eimer
beißes Wasser. Ist Dein Abtritt von krankheits-
verdächtige Personen benutzt, so spüle die Wand
des Trichters mit frisch bereiteter Karbolsäure
(1 Theil Karbolsäure auf 4 Theile Wasser)!

IV. Der Ansteckungsstoff der Cholera be-
findet sich in den Ausleerungen der Kranken. Er
baset an beschmutzten Wäsche- und Kleidungs-
stücken und kann durch alles, was mit solchen
Gegenständen oder Ausleerungen, wenn auch nur
mittelbar und in nicht augenfälliger Weise, in
Verührung gekommen ist, verschleppt werden.
Entleerungen von Cholerakranken oder cholera-
verdächtige Kranken und damit beschmutzten Fuß-
böden u. f. w. mache durch reichliche, mindestens
einstündige Anwendung von Karbolsäure oder Chlor-
kalklösung (20 Gr. Chloralkali auf 1 Liter kaltes
Wasser) oder andere beschriebene Desinfektionsmittel
unschädlich. Wäsche, Kleider, Bettzeug, Decken

Karbolsäure verliert durch Stehen an der Luft
ihre Wirksamkeit.

per 100 Kilogramm per September 38,00,
per Oktober 37,87 $\frac{1}{2}$, per Oktober-Januar
37,87 $\frac{1}{2}$, per Januar-April 38,50.
Havre, 9. September, Vorm. 10 Uhr 30 M.
Telegraphen der Hamburger Firma Peimann,
(Ziegler u. Co.) Kaffee good average Santos
per September 84,00, per Dezember 85,25, per
März 84,75. — Behauptet.
London, 9. September, 4 Uhr 20 Min.
Nachm. Getreidebmarkt. (Schlußbericht.)
Weizen geschäftlos, kaum behauptet. Wehl ge-
schäftlos, unverändert, Mais stetig, bessere Ten-
denz, Gerste und Hafer ruhig. Von schwimmen-
dem Getreide Weizen geschäftlos, Gerste und
Mais stetig. — Wetter: Schön.

Freunde zuführen: Weizen 44,810, Gerste
15,980, Hafer 59,320 Quarters.
London, 9. September. *Wisi-Kupfer*
44½, per 3 Monat 44½.
London, 9. September. *Rüböl*, 96% Java-
süder loco 15½, stetig. — *Rübenöl*,
süder loco 13,50, matt. *Centrifugal-Eoba* —
London, 9. September. *An der Riste* 7
Weizenladungen angeboten. — *Wetter*: Schön.
Liverpool, 9. September. *Getreide-*
markt. Weizen unverändert, *Mehl* ge-
schäftslos, *Malz* niedriger. — *Wetter*: Regen-
schauer.
Glasgow, 9. September, *Nachm.* *Koh-*
len. (Einschlussbericht.) *Mixed numbers* war-
mans 42 Sch. — d

Glasgow, 9. September. Die Vorräthe von Mehl in den Stores belaufen sich auf 390,426 Tons gegen 501,668 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 79 gegen 74 im vorigen Jahre.

Newport, 9. September. Vorm. Ferro-cement. (Aufangsnotiz). Pipe line certificated per October 55,75. Weizen per December 83 1/4.

Newport, 9. September. Wechsel auf London 4,86 1/2. Petroleum in Newport 6,10. Philadelphia 6,05 rohes (Market Barrels) 55,55. Pipe line certif. per October — D. 55,55. C. Regis D. 10 C. Rother Waterer. Weizen loco — D. 79 1/2. Rother Waterer loco — D. 79 3/4. Rother Waterer loco — D. 79 3/4.

er Oktober — D. 79 $\frac{1}{2}$ L., per Dezember — D. 83 $\frac{1}{2}$ L. (etw. befracht. 17 $\frac{1}{2}$ Matio
per Oktober 55. Rader 3. Schmalz
10 770. Raffee Rio Nr. 7 15. Raffee
per Oktober ord. Rio Nr. 7 13.75. Raffee
per Dezember ord. Rio Nr. 7 13.45. Weizen
Anfangs-Novbr., per Dezember 83 $\frac{1}{2}$ L.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 9. September, Vorm. 10 Uhr
30 Min. (Telegramm der Herren Bittens u. Co.)
Wolle. La Plata-Run, Type B., per Okto-
ber 4,60, per Dezember 4,65 Käufer.

Telegraphische Depeschen.

Veslin, 10. September. Bis jetzt ist hier
kein neuer Cholerafall zur Anmeldung gekommen.

Genua, 10. September. Die gestern Abend
von der Municipalität veranstaltete Soiree nahm
einen glänzenden Verlauf. Der Königspalast,
die Mairie, die Passage, der Palast des Podesta,
der Palazzo bianco, alle prachtvoll geschmückt,
strahlten in leuchtender Beleuchtung. Unter

zum Feste Geladenen, deren Zahl sich auf etwa 3000 belief erblickte man die Fürsten von Monaco, die Minister, das diplomatische Korps, die Admirale und übrigen Offiziere der fremden Kriegsschiffe, sowie die Vertreter der Behörden. Kurz nach 1/2 Uhr trafen unter dem Jubel einer die Straßen und Plätze Kopf an Kopf füllenden Volksmenge

der König und die Königin ein. Nachdem die beiden Majestäten die Ehrenbezeugungen der Gesellschaft entgegengenommen, hielten der Bürgermeister

die Mitglieder des Stadtrathes und die Festgäste mit ihren Damen, welche, etwa 800 an Zahl, farbenprächtige Toiletten angelegt hatten, eine doppelte Reihe, durch welche die Majestäten zum

nittleren Festsäle hinstritten. In Folge der großen Zahl der Festtheilnehmer war der Saal überfüllt. Erst gegen Mitternacht

konnte die Königs-Quadrille ihren Anfang nehmen. Zehn Paare nahmen daran theil. Der Bürger-

Nach Mitternacht zogen sich die Majestäten zurück, um an einem für sie reservierten Buffet den Thee einzunehmen. Um 1 Uhr Nachts verließ der Kaiser das Palais und begab sich in sein Privatquartier.

König nebst Gemahlin das Palais, indem beide dem Bürgermeister ihre hohe Befriedigung über den Verlauf des Festes und ihren lebhaften Dank abstatteten. Das Fest dauerte bis gegen Mor-

Madrid, 10. September. Der Minister für Kolonien hat die transatlantische Dampfschiffahrtsgesellschaft von der Verpflichtung entbunden,

Falmuth, 10. September. Die Besatzung des Dampfers „Aladin“, von Liverpool unterwegs, verweigerte die Weiterfahrt nach Hamburg. Der Eigentümer des Dampfers zitierte die Mannschaft vor Gericht, welches Vorgehen die Mannschaft billigte.

sind hundert Personen erkrankt und davon 25

Newyork, 10. September. Der gestern hier eingetroffene Dampfer „Candia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft hatte viele Cholerakranke an Bord, unterwegs sind 32 gestorben.

Meine Bureaus besuden sich von
Montag, 12. Sept. cr.
 an wieder in meinem Geschäftehause
Heumarktstr. Nr. 5.
Wm. Schlutow.